

**Zeitschrift:** Zeitschrift über das gesamte Bauwesen  
**Band:** 1 (1836)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Ueber hohe und niedere Dächer  
**Autor:** Leimbacher  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-2332>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Glafirte Dachlichter aus gebranntem Thon.

(Mitgetheilt von Herrn J. Ziegler in Winterthur.)

Jeder Bauverständige weiß, wie schwierig und kostspielig an einem Gebäude Dachlichter anzubringen sind, welche gut schließen; selbst bei der größten Sorgfalt geschieht es oft, daß dennoch Wasser durchgeht. Es dürfte daher von vielfältigem Interesse seyn, zu wissen, daß gegenwärtig in der Ziegelhütte bei Schaffhausen Dachlichter verfertigt werden, welche mit der größten Leichtigkeit und Sicherheit überall angebracht werden können und zugleich bedeutend wohlfeiler sind, als alle bis jetzt üblichen \*). Fig. 3 Tafel XXI gibt von der Construction dieser Dachlichter einen deutlichen Begriff.

Die Haupttheile des aus einem Stück bestehenden Dachlichtes sind:

- a) Die Platte a a a a, deren Breite genau 3 gewöhnliche Dachziegel oder 18 franz. Zoll beträgt; die Länge derselben ist 2' 2". Auf den Punkten e e e sind unterhalb Nasen angebracht, vermittelst welcher das Dachlicht an eine Latte angehängt werden kann; f f sind Löcher, welche zu noch vollständigerer Befestigung mittelst Nägeln dienen können. Diese Platte ist so eingerichtet, daß die Eindeckung sehr leicht und vollkommen hergestellt werden kann, ohne weitere Vorbereitung.
- b) Das eigentliche Dachlicht g g h h; der flache Rand g g steht über den Hals h h um einen Zoll vor, so daß das Wasser immer von demselben abläuft; die Oeffnung des Dachlichtes ist 14" weit und 1' hoch, so daß also ein Mann bequem durch dasselbe hindurchkommen kann.
- c) Die Coulißen i i; diese sind mit dem Hals sowohl als mit der Platte durchaus gut verbunden; in dieselben läßt sich wie auf der Zeichnung angedeutet ist, ein hölzerner Rahmen mit Fenster anbringen; auf diesen Rahmen k k ist ein Blech befestigt l l, welches dazu dient, daß kein Wasser weder in die Coulißen noch zwischen das Fenster und den Rand g g eindringen kann. Sollte dieses jedoch statt finden, so würde dasselbe nicht in das Gebäude sondern über die schräge Fläche a' a', welche sich noch etwas aufwärts über die Coulißen verlängert, auf das Dach fließen.

## Ueber hohe und niedere Dächer.

(Vom Bau-Conducteur Herrn Leimbacher im Aargau.)

Sind hohe Dächer für das Klima der Schweiz Bedürfnis? — Dies ist eine Frage, zu deren Bejahung uns Zeit und Vorurtheil nöthigen möchte. — Eine so unzählige Menge Bauten wurden seit mehreren Jahren, und die meisten davon unter Leitung von Architekten und Bau-meistern bei uns aufgeführt, daß man wahrlich erstaunen muß, wie gewiß zwei Drittheile davon,

\*) Ein solches Dachfenster kostet 4 fl.

trotz der vielen gediegenen und von den tüchtigsten, erfahrensten Architekten allgemein als schön und einzig nachzuahmenden Mustern niederer Dächer, trotz des unermüdeten Eifers so vieler Baukünstler, die theils in ihren Schriften und Zeichnungen, theils durch ihre aufgeführten Bauwerke zur Nachahmung aufmuntern, — doch mit hohen Dächern erbaut sind. Sehr auffallend ist es, wie selbst Architekten, die gegen hohe Dächer eiferten, dieselben doch wieder bei neu aufzuführenden Gebäuden anwendeten! wovon uns besonders der Kanton Luzern Beweise zur Genüge liefert.

In mehreren Künstler-Vereinen wurde man vor Jahren über die aufgestellte, vielbestrittene Frage: ob unser Schweizer-Klima hohe Dächer fordere? bald einig, daß diese nur aus Mangel gehöriger Kenntnisse, vielleicht aus bloßem niedern Interesse damaliger (aber auch leider noch jetziger) Baukünstler — zur Modesache erhoben worden sind. Dieser Umstand bewog mehrere Architekten, überzeugt von der Unrichtigkeit des Verhältnisses und der Unregelmäßigkeit der Form, überhaupt von dem Mangel der, der Baukunst eigenen Harmonie, zu einer Verbindung unter sich, um wo möglich die steilen Dächer zu verbannen und sie mit jenen gefälligen, leichten, bequemen und eben so dauerhaften niedern oder platten Dächern zu vertauschen. Denn der Baukunst, als System von Regeln, jede Art von Gebäuden der Absicht des Bauherrn und den dazu bestimmten Kosten zu einem gewissen Zwecke gemäß aufzuführen, liegt vorerst zum Grunde, Festigkeit, Bequemlichkeit und Schönheit. Diese Grunderfordernisse lassen sich am ersten bei den niedern Dächern vereinen. — Allein wie weit brachten sie es durch ihre Bemühungen? Viele davon mochten dem halsstarrigen Vorurtheil, welches sich allenthalben so tief bei vielen, ich möchte sagen den meisten Baukunstigen eingewurzelt hat, unterlegen seyn; Andere gaben vielleicht aus Schwachheit nach, weil sie fürchteten, ihre Ehr- und Ruhmbegierde möchte durch den schonungslosen allgemeinen Volkstadel beeinträchtigt werden; oder dann aus bloßem persönlichen Interesse, dem Streben nach Ausbildung und Vervollkommnung der Baukunst Einhalt zu thun. Wie dem aber auch sey, so ist es gewiß, daß wir doch noch Männer besitzen, die, trotz alles Verfolgens, Verläumdens und Androhung von Brodloswerden, muthig und eifrig für das Schöne der Architektur arbeiten, und sich weder vom Tadel der Schwachen und Kenntnißlosen, noch von Zeit und Vorurtheil abschrecken lassen: nur um einmal die Bahn zu brechen. Die Zeit ist nicht ferne, wo ihre zweckmäßigeren, schönern Werke das Publikum von ihrem Eifer, die Baukunst auch in unserm Vaterlande auf eine höhere Stufe der Ausbildung zu bringen, überzeugen werden.

Das in Künsten und Wissenschaften vorleuchtende Griechenland ging zuerst von dem Charakter früherer Baukunst der Babylonier, Assyrier, Phönizier, Indier, Perser und Aegypter, die sich durch unerschütterliche Festigkeit, riesenhafte Größe, verschwenderische Pracht auszeichneten, in edle Einfachheit und Erhabenheit über; zuerst lehrte es die Baukunst als bildende Kunst kennen, indem es sich überzeugte, die Schönheit eines Gebäudes beruhe nicht einzig auf der Kostbarkeit des Baustoffs, stärkern Massen der Säulen und größerer Höhe; — sondern in regelmäßigen natürlichen Verhältnissen, den gehörigen Formen, der Uebereinstimmung der Theile unter sich zu einem harmonischen Ganzen. Unter Sulla brachten auch die für Schönheit empfänglichen Römer die griechische Baukunst nach Italien; aber hohe Dächer fand man nirgends! Italien behält jetzt noch jene platten Dächer. Das kunstliebende Deutschland folgte bald nach und Frankreich zeigt uns namentlich in neuerer Zeit treffliche Werke der Baukunst; immer mehr verschwinden aber die hohen Dächer. Nur wir Schweizer bleiben noch stolz auf unsere thurmähnlichen, aus dem vorigen Jahrhundert von den Franzosen entlehnten Dächer.

Und was ist denn die Ursache? Leisten vielleicht niedere Dächer, vermöge ihrer geringen Steigung, dem Durchdringen des Regens und Schnee's nicht genugsamen Widerstand? — Ich glaube, dies ist der Punkt, der so Vielen ein Stein des Anstoßes geschienen hat, und doch nichts anderes ist, als ein bloßes Vorurtheil. Unsere in den kleinen Kantonen häufigen, platten, schon vor 100, 200 bis 600 Jahren erbauten, ja nur mit Schindeln bedeckten und mit Steinen beschwerten Dächer überzeugen uns hinlänglich von ihrer Haltbarkeit; sie trockten den heftigsten Stürmen, Regengüssen und Schnee; und warum sollte ein niederes, nach zweckmäßiger Konstruktion erbautes, mit Ziegeln doppelt gedecktes Dach nicht eben so gut trocken?

Mit partheilossem unbefangenen Auge angesehen, was findet man denn für einen erheblichen Vorzug an hohen Dächern? — Sind es nicht gerade die platten Dächer, die vermöge ihrer geringern Höhe und einfachern Konstruktion, in Rücksicht vielen Holzersparens und des Arbeitslohnes, sowohl beträchtlich wohlfeiler, als hauptsächlich leichter, und den Mauern viel weniger nachtheilig sind?

In welchem Verhältniß steht nicht die Last der Ziegel eines hohen Daches, abgesehen von aller Holzschwere des Dachwerkes, gegen die eines niedern! Und bietet ein niederes nicht eben so bequemen Raum dar, zur Anbringung von Zimmern, oder zum Trocknen der Wäsche und zu andern Bedürfnissen?

Anderer Nachtheile finden sich noch in der Anbringung der Aufschüblinge; soll die durch sie entstehende Einbiegung in der Dachfläche weniger schaden, so müssen sie fast so lang wie die Sparren seyn und beschweren und vertheuern dadurch das Dach noch mehr. Durch geringe Abänderung in der Konstruktion des Daches kann man den gerügten Mängeln leicht begegnen, und weit wohlfeilere Dächer erhalten. Auf Tafel XXI ist in den Fig. 4 und 2 ein Dach gezeichnet, welches hier schon öfters ausgeführt und den gemachten Anforderungen entsprochen hat. Durch die Kniemauern bei a a, die man noch mehr erhöhen kann, gewinnt man den gleichen und noch mehr Raum, den ein hohes Dach darbietet; die Längenverbindung des Ganzen wird durch die Fetten b b, die Querverbindung durch die Kehlbalcken c und die Streben d hergestellt. Das ganze Dach hat  $\frac{1}{2}$  seiner Breite zur Höhe, und ist für Schieferbedeckung noch vollkommen ausreichend. \*)

\*) Obgleich wir den niedern Dächern und der daran zu machenden Holz- und Ziegel- oder Schieferersparniß eben so geneigt sind wie der Herr Verfasser, und schon längst gegen die, oft ganze Wälder bildenden, dem Zimmermann allerdings sehr convenablen Dächer geeifert haben, so können wir doch mit vorstehender Konstruktion nicht ganz übereinstimmen, indem theils noch zu viel unnöthiges Holz sich darin vorfindet, theils die Längenverbindung weder dauerhaft noch holzersparend ist, theils die Streben d durch das Einlochen der Zangen oder Stichbalcken geschwächt werden. Das Bestreben des Herrn Einsenders, die Einführung flacher Dächer allgemeiner zu machen, sehr hochachtend und verdankend, erlauben wir uns hier noch den Durchschnitt eines Daches in Fig. 4 darzustellen, welches wir an mehreren hiesigen Gebäuden ausführen und bereits früher ausgeführt haben. Die lästigen und kostspieligen Dachfenster fallen hierbei ganz weg, sie werden durch die kleinen Oeffnungen a, die über den unteren Fenstern stehen, hinlänglich ersetzt; die Längenverbindung wird einfach durch den Rahmen b hergestellt; die Querverbindung aber durch die Streben c und den Spannriegel d. Die Kehlbalcken können ganz wegfallen, da die Leergespärre durch die Rahmen b unterstützt sind; das ganze Dach hat  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{1}{6}$  der Breite zur Höhe. Wir behalten uns vor, in einem späteren Aufsatze, über vereinfachte Dach-Konstruktionen noch näher auf diesen wesentlichen Gegenstand zurückzukommen.

Fig. 1.

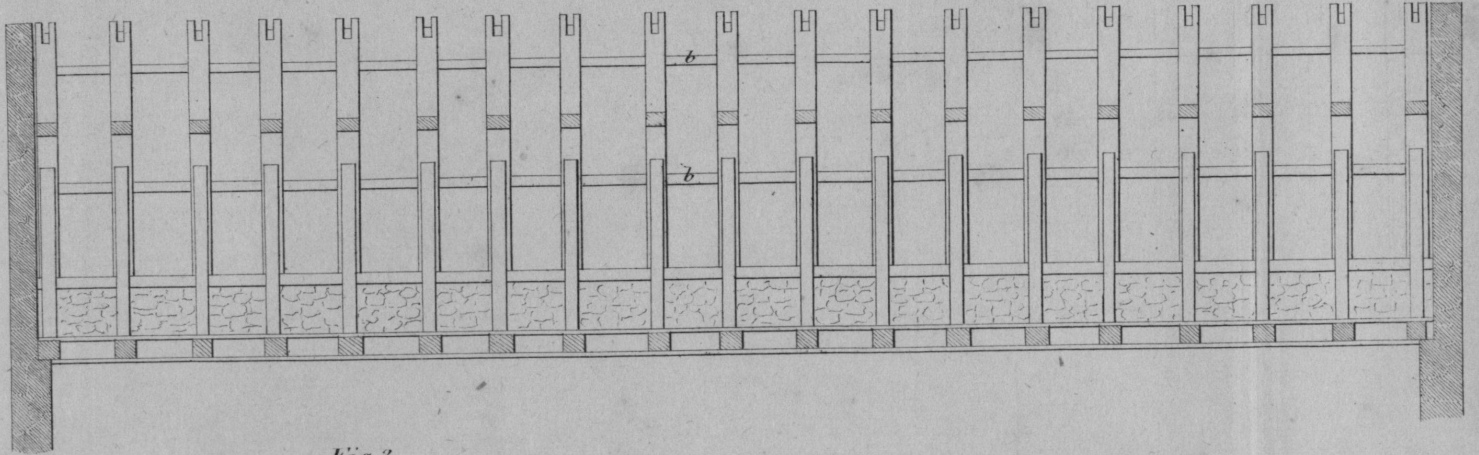


Fig. 3.

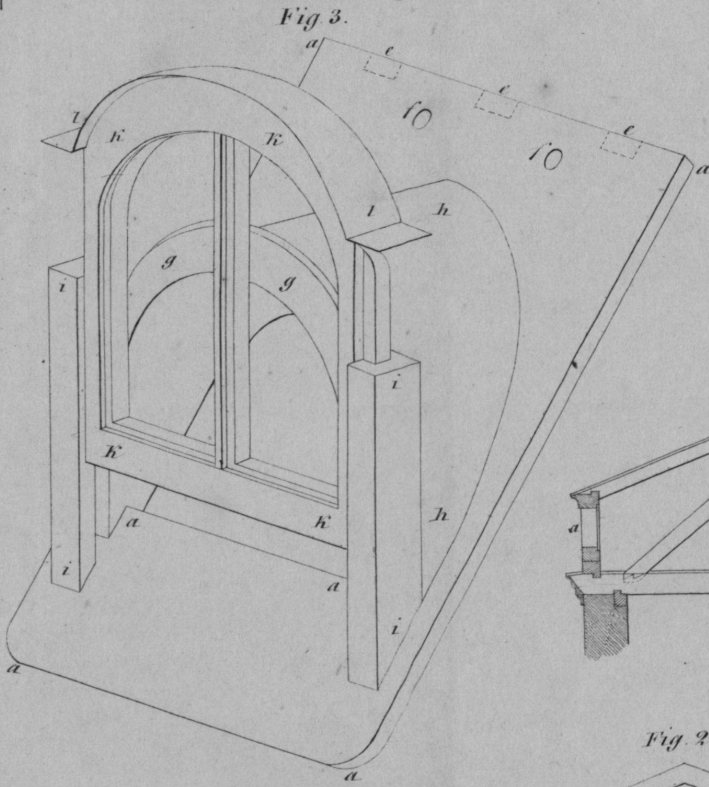


Fig. 4.

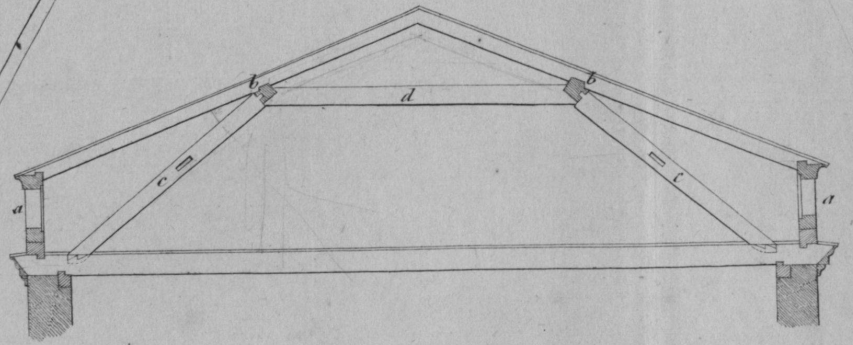


Fig. 2.

